Ignaz Vinzenz Zingerle und seine Bedeutung für die österreichische Volkskunde

von
Ingo Schneider (Innsbruck)

Als Ignaz Vinzenz Zingerle vor nun 100 Jahren am 17. September 1892 starb, befand er sich in guter Gesellschaft. Im selben Jahr hatte der Tod Matthias Lexer († 14.4.1892), August Reinhold Köhler († 15.8.1892) und den Schweizer Sammler und Forscher Ernst Ludwig Rochholz († 31.10.1892) dahingerafft, allesamt bedeutende Vertreter der noch jungen Wissenschaften Germanistik und Volkskunde. Leopold Schmidt, der wohl beste Kenner der Geschichte der österreichischen Volkskunde bezeichnete Zingerle als "einen der bedeutendsten österreichischen Volkskundler der germanistischen Richtung" im 19. Jahrhundert.¹⁾ Daß Ignaz Vinzenz Zingerle, der erste Ordinarius für deutsche Sprache und Literatur an der Universität Innsbruck, als einer "der bedeutendsten Volkskundler germanistischer Richtung" bewertet wird, mag vielleicht manche mit den Entstehungszusammenhängen der Volkskunde weniger Vertraute zunächst verwundern. Es liegt jedoch kein Widerspruch in dieser Äußerung, lagen die Anfänge von Volkskunde und Germanistik doch sehr nahe beisammen, und waren bzw. sind bis heute viele Vertreter der Volkskunde zugleich auch in der Germanistik zu Hause.

Um die Formulierung "Volkskundler der germanistischen Richtung" bzw. überhaupt das Verhältnis der Germanistik zur Volkskunde etwas zu erläutern, möchte ich einen Blick auf die Anfänge der wissenschaftlichen Volkskunde im allgemeinen und in Österreich im besonderen werfen. Im weiteren werde ich mich dann etwas näher mit den volkskundlichen Arbeiten Zingerles und seinem daraus abzulesenden wissenschaftlichen Ansatz befassen.

Die Anfänge der wissenschaftlichen Volkskunde und ihre Beziehungen zur Germanistik

Auch wenn die Institutionalisierung der Volkskunde durch die Gründung eigener Vereine, Zeitschriften und Museen erst am Ende des 19. Jahrhunderts, und die Errichtung von Lehrstühlen erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts erfolgten, reichen die Anfänge der wissenschaftlichen Beschäftigung mit Volksleben und Volkskultur gut 100 Jahre weiter zurück. Wie alle Geisteswissenschaften gründet auch die Volkskunde in den führenden geistesgeschichtlichen Strömungen des ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts in Aufklärung und Romantik. Vor dem Hintergrund dieser Geistesströmungen entstanden voneinander unabhängig, zeitlich aber bald nebeneinander, zwei verschiedene Richtungen volkskundlicher Forschung. Die erste war in die von Georg Achenwall um 1750 gegründete Staatswissenschaft oder Statistik eingebettet. Darunter war zu jener Zeit freilich keine reine Zahlenwissenschaft zu verstehen, sondern eine Disziplin, der es auf die umfassende Beschreibung einzelner Regionen, auf die möglichst genaue Kenntnis der Lebensverhältnisse der dort lebenden Menschen ankam, und die damit für die "Erforschung der Kultur breiter Schichten"²⁾ - darum geht es der Volkskunde ja im wesentlichen - grundlegend werden sollte. Den Antrieb für die rasch

1 Leopold Schmidt: Geschichte der österreichischen Volkskunde. Wien: Österr. Bundesverlag 1951, S.99.

2 Günter Wiegmann, Matthias Zender, Gerhard Heilfurt: Volkskunde. Eine Einführung. Berlin: E. Schmidt 1973, Hier Kap. 1 v. G. Wiegmann, S.13.

große Ausmaße erreichende Disziplin Staatswissenschaft bildete allerdings nicht in erster Linie wissenschaftliche Neugier. Vielmehr erzwangen die enormen sozialen und wirtschaftlichen Probleme des aufgeklärten Absolutismus die Anfänge der Wirtschaftswissenschaften. Der Staat benötigte genaue Informationen über wirtschaftliche und soziokulturelle Gegebenheiten für seine Verwaltung. Der tatsächliche Befund sollte aber auch "die Ausgangsbasis für den Entwurf eines besseren Lebens in der Zukunft"³⁾ liefern. Die Vertreter der neuen Staatswissenschaft erhoben bei ihren Erhebungen neben Daten über wirtschaftliche und soziale Zustände, über Wetter- und Bodenverhältnisse auch ein breites Spektrum der Alltagskultur: Sitten und Bräuche, religiöses Verhalten, Nahrungs- und Kleidungsgewohnheiten und Wohnverhältnisse. Im Umkreis der Statistik tauchte auch die Bezeichnung "Volkskunde" in den achtziger Jahren des 18. Jahrhunderts erstmals auf.⁴⁾ Obwohl bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts zurückreichend, erlebten die statistisch-topografischen Landesbeschreibungen ihre Hochblüte erst im 19. Jahrhundert. Sie traten also überwiegend zeitgleich mit für die Volkskunde ebenfalls bestimmenden Schriften der Romantik auf. So wurde z.B. eines der Musterbeispiele aufklärerischer Statistik, die "Knaffl-Handschrift", die eine Fülle volkskundlichen Materials über den Bezirk Fohnsdorf in der Steiermark beinhaltet⁵⁾, im Jahre 1813 fertiggestellt, also ein Jahr nach dem 1. Band der "Kinder- und Hausmärchen" der Brüder Grimm. Für Tirol sei als Beispiel dieser für die Volkskunde so fruchtbaren Richtung auf Johann Jakob Stafflers "Tirol und Vorarlberg, [...]" hingewiesen, das v.a. bei den örtlichen Beschreibungen vielfach ausführliche Hinweise auf Volkssitten, -lieder, auf Volkstanz und Tracht, aber auch auf das Volksschauspielwesen enthält.⁶⁾ Neben den systematisch angelegten, topografischen Landesbeschreibungen bot weiters die Reiseliteratur jener Zeit, die Elemente der Aufklärung und Romantik verband, eine wichtige Plattform volkskundlicher Interessen. So enthält z.B. das zweibändige "Tyrol vom Glockner bis zum Orteles" August Lewalds immer wieder volkskundlich interessante Angaben.⁷⁾ Besonders deutlich greifen Ideen der Aufklärung und der Romantik in den Schriften des Südtiroler Geistlichen Beda Weber ineinander. Er verband landschaftliche und historische Beschreibungen mit Schilderungen von Sagen und Bräuchen und wurde damit zu einem bedeutenden Wegbereiter der Tiroler Volkskunde.⁸⁾ Beda Weber verstand es auch, die Begeisterung für die Welt der Sagen seinen Schülern zu vermitteln und diese zur Sammlung von Volksüberlieferungen anzuregen. Zu ihnen gehörte auch Ignaz Vinzenz Zingerle.

Machen wir aber zunächst noch einmal einen Schritt zurück und wenden uns der zweiten Schiene der volkskundlichen Fachwerdung, der deutschen Romantik zu. Ausgangspunkt der

3 Helge Gerndt: Kultur als Forschungsfeld. Über volkskundliches Denken und Arbeiten. 2. erweiterte Aufl. München 1986, S.21. (=Münchener Beiträge zur Volkskunde 5).

4 Vgl. Uli Kutter: Volks-Kunde. Ein Beleg von 1782. In: Zeitschrift für Volkskunde 74, 1978, S.161-166. - Dieter Narr, Hermann Bausinger: "Volkskunde" 1788. In: Zeitschrift für Volkskunde 60, 1964, S.233-241.- Helmut Möller: Volkskunde, Statistik, Völkerkunde 1787. In: ebda, S. 218-233.

5 Die Knaffl-Handschrift. Eine obersteirische Volkskunde aus dem Jahre 1813. Hrsg. v. Viktor v. Geramb. Berlin/Leipzig: de Gruyter 1928. (=Quellen zur deutschen Volkskunde, Bd.II).

6 Johann Jakob Staffler: Tirol und Vorarlberg, statistisch und topographisch, mit geschichtlichen Anmerkungen. 3 Bde. Innsbruck: Rauch 1839-1847.

7 August Lewald: Tyrol, vom Glockner bis zum Orteles, und vom Garda- zum Bodensee. München: Literarisch Artistische Anstalt 1833/34.

8 Beda Weber: Das Land Tirol. Mit einem Anhang: Vorarlberg. 3 Bde. Innsbruck: Wagner 1837-38. - Ders.: Das Thal Passeier. Innsbruck: Wagner 1852.

romantischen Volkskunde waren die Ideen Johann Gottfried Herders, der im Zuge seiner geschichtsphilosophischen Überlegungen den Geist der Völker, die "Seele eines Volkes" am reinsten in seiner Volksdichtung zu erkennen glaubte. Bei Herder finden wir bereits die zentralen Begriffe und Gedanken der späteren romantischen Volkskunde vorgeprägt: Volkspoesie, Naturpoesie, Nationalpoesie und Mythologie.⁹⁾ Bei ihm erkennen wir aber auch bereits jene idealisierende Konzeption des Volksbegriffs, die mit dem "Pöbel auf den Gassen" nichts zu tun haben wollte und die späteren volkskundlichen Bemühungen in die Bahnen wirklichkeitsfernen philologischen Sammeleifers lenkte und damit den realen Problemen der sozial benachteiligten, niederen Schichten der Bevölkerung entfremdete. 1767 erließ Herder seinen "Aufruf zur Sammlung alter Volkslieder". Seine 1774 veröffentlichten "Alten Volkslieder", besser bekannt unter dem späteren Titel "Stimmen der Völker in Liedern" stehen am Beginn der volkskundlichen Begeisterung für das Volkslied und die Volkspoesie insgesamt.¹⁰⁾ Herders Volksbegriff orientierte sich nicht am realen Alltag der kleinen Leute, sondern war ein idealistisches Konstrukt. Dies ließ ihn auch Lieder berühmter Dichter, so auch des jungen Goethe, in seine Sammlung übernehmen, sofern sie seiner Vorstellung des Volksliedes entsprachen. Herders Konzeption war jedoch nicht national begrenzt. So enthielt seine Sammlung insgesamt 173 Lieder aus der ganzen Welt. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts erfuhren die ersten großen Sammelbestrebungen aber bereits eine nationale Beschränkung. Dies gilt gleichermaßen für die Sammlung "Des Knaben Wunderhorn" (1806) durch Arnim und Brentano¹¹⁾ wie für die "Teutschen Volksbücher" (1807) von Görres¹²⁾, aber ebenso für die "Kinder- und Hausmärchen" (1812/1815) der Brüder Grimm und ihre "Deutschen Sagen" (1816/1818).¹³⁾

Mit Jakob und Wilhelm Grimm waren die bestimmenden Forscherpersönlichkeiten dieser auch für die Volkskunde entscheidenden Epoche auf den Plan getreten. Durch ihre in jungen Jahren edierten Märchen- und Sagensammlungen und vor allem durch die von Jakob 1835 vorgelegte "Deutsche Mythologie"¹⁴⁾ gaben sie die entscheidenden Impulse für die volkskundlichen Sammelbestrebungen des 19. Jahrhunderts und darüber hinaus. Jakob Grimm hatte mit seiner "Deutschen Mythologie" der von Herder vorgegebenen Interpretation der mündlichen Überlieferung als Zeugnis des "Volksgeistes", des innersten Wesens eines Volkes, noch eine zweite, für die 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts noch nachhaltiger wirkende dazugegeben.

9 Zu Herders Konzeption des Volksbegriffs siehe Hugo Moser: Volk, Volksgeist und Volkskultur. Die Auffassungen J.G. Herders in heutiger Sicht. In: Zeitschrift für Volkskunde 53, 1956/57, S.127-140. - Hermann Bausinger: Formen der Volkspoesie. 2. Aufl. Berlin: E. Schmidt 1980, Kap.I. 1. Die Erfindung der "Volkspoesie", S.11-19. (=Grundlagen der Germanistik, Bd.6).

10 Herders Sämtliche Werke. Hrsg. v. Bernhard Suphan. 25. Bd.: Alte Volkslieder. Berlin: Weidmannsche Verlagsbuchhandlung 1885.

11 Des Knaben Wunderhorn. Alte deutsche Lieder. Gesammelt v. Achim von Arnim und Clemens Brentano. 3 Bde. Heidelberg: Mohr und Zimmer 1806-1808.

12 Joseph Görres: Die teutschen Volkslieder. Heidelberg: Mohr und Zimmer 1807.

13 Brüder Grimm: Kinder- und Hausmärchen. Ausgabe letzter Hand mit den Originalanmerkungen der Brüder Grimm. Hrsg. v. Heinz Rölleke. Stuttgart: Reclam 1984. - Dies.: Deutsche Sagen. Vollständige Ausgabe nach dem Text der 3. Aufl. von 1891. München: Winkler o.J.

14 Jakob Grimm: Deutsche Mythologie. 4. Ausg. 3 Bde. Berlin: Dümmler 1875-1878.

Er betrachtete

Sagen und Märchen als Überreste aus lang vergangenen Zeiten und versuchte, mit solchen Zeugen die germanische Mythologie zu rekonstruieren.¹⁵⁾

Welche Wirkung die Grimms mit ihren frühen Werken ausübten, wird deutlich, wenn man bedenkt, daß in ihrer Nachfolge allein im deutschen Sprachraum an die 1000 (!) regionale Sagensammlungen entstanden - vorwiegend in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Jakob und Wilhelm Grimm wurden so auch zu Stammvätern der Volkskunde, auch wenn diese Rolle im allgemeinen von der Germanistik beansprucht wird.

Ehe wir nun auf die volkskundlichen Arbeiten Zingerles und seine Stellung in der österreichischen Volkskunde eingehen, noch kurz einige Angaben zur Entwicklung der romantischen Volkskunde in Österreich. Die Anregungen der Frühromantik und der Romantik waren in Österreich relativ schnell wirksam geworden. Auch hier wurde der Anfang mit der Aufsammlung von Volksliedern gesetzt.¹⁶⁾ 1807 zeichnete der Tiroler Landrichter Johann Strolz erstmals ein Tiroler Volkslied mit Melodie auf.¹⁷⁾ 1819 erschien die von dem Schlesier Julius Maximilian Schottky und dem Wiener Magistralbeamten Franz Ziska gemeinsam herausgegebene Sammlung "Österreichische Volkslieder und ihre Singweisen".¹⁸⁾ Schottky entstammte dem Kreis der frühen Breslauer Germanisten Friedrich Heinrich von der Hagen und Johann Georg Büsching. Auch Ziska war von der frühen Germanistik angeregt worden. Seine volkskundlichen Interessen gingen aber weit über das Volkslied hinaus. Er verfaßte bereits 1819 eine Beschreibung des "Hudlerlaufens" in der Gegend von Hall, die wohl früheste volkskundliche Schilderung Tiroler Fastnachtsbrauchtums.¹⁹⁾ Franz Ziska bemühte sich aber auch um die Sammlung von Volkserzählungen und gab bereits 1822 die kleine Sammlung "Österreichische Volksmärchen" heraus, die allerdings in erster Linie Sagen enthielt, aber leider nicht die ihr gebührende Anerkennung fand.²⁰⁾ Die Anregung zu seinen Sammlungen dürfte Ziska vom Breslauer Kreis der Germanisten und nicht von den Brüdern Grimm empfangen haben. J.G. Büsching hatte ja bereits 1812, also einige Jahre vor den "Deutschen Sagen" der Brüder Grimm, seine Sammlung "Volkssagen, Märchen und Legenden" veröffentlicht.²¹⁾ In den folgenden Jahren nahm das Interesse an der Sammlung von Volkssagen in Österreich beständig zu. Die Veröffentlichung erfolgte in jener Zeit überwiegend vereinzelt auf eine Fülle von Zeitungen und Zeitschriften verstreut. So brachte Hormayrs Taschenbuch innerhalb weniger Jahre Hunderte meist historischer Sagen. Einen entscheidenden Aufschwung erlebte die Sammlung von Volkserzählungen und damit die österreichische Volkskunde überhaupt aber erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts. "Für die österreichische Volks-

15 H. Gerndt (Anm. 3), S.22.

16 L. Schmidt (Anm. 1), S.79ff.

17 Johann Strolz: Bürgall, ein Zillertaler Volkslied. In: Sammler für Geschichte und Statistik von Tirol. Bd.II. Innsbruck 1807, S.57ff.

18 Franz Ziska, Julius M. Schottky: Österr. Volkslieder mit ihren Singweisen. Pesth 1819. 2. Aufl. Wien 1844.

19 Franz Ziska: Das Hudlerlaufen. In: Büschings wöchentliche Nachrichten für Freunde der Geschichte, Kunst und Gelehrsamkeit des Mittelalters. Bd.4. Breslau 1819, S.69ff.

20 Franz Ziska: Österreichische Volksmärchen. Neu hrsg. von E.K. Blümml. Leipzig: Deutsche Verlagsaktiengesellschaft 1906 (=Der Volksmund, Bd.IV).

21 Johann Georg Büsching: Volkssagen, Märchen und Legenden. Leipzig: Reclam 1812 (Reprint Hildesheim/New York: Olms 1969).

kunde", schreibt L. Schmidt, "wird vielmehr nun die wissenschaftliche Romantik der 2. Generation, besonders die Germanistik maßgebend."²²⁾ Jetzt erst begann der Einfluß der Brüder Grimm vor allem durch ihre "Deutschen Sagen" und die "Deutsche Mythologie" Jakob Grimms auf eine junge Generation österreichischer Forscher voll wirksam zu werden. Tirol war in dieser Phase zweifellos das Zentrum jener Richtung volkskundlicher Forschungen in Österreich, und Ignaz Vinzenz Zingerle wurde ihr herausragender Vertreter. In etwa zur selben Zeit entstanden auch die Sammlungen Vonbuns²³⁾ und Alpenburgs²⁴⁾. Neben der Erzählforschung erfuhren um die Mitte des 19. Jahrhunderts auch andere volkskundliche Forschungsfelder verstärkte Beachtung; so etwa die Volkslied- und Volksschauspielforschung durch den schlesischen Grimm- und Lachmannschüler Karl Weinhold, der nach seiner Berufung an die Universität Graz mit seiner 1853 erschienenen Studie über Weihnachtslieder und -spiele ein Standardwerk für die gesamte Volksschauspielforschung vorlegen konnte.²⁵⁾ Und in Tirol leitete Adolf Pichler mit dem 1850 erschienenen "Drama des Mittelalters in Tirol" die später sehr bedeutende Tiroler Volksschauspielforschung ein.²⁶⁾

Zingerles volkskundliche Arbeiten

Nach diesem Einblick in die Anfänge der wissenschaftlichen Volkskunde und ihre Verbindungen zur Germanistik unter besonderer Berücksichtigung Österreichs möchte ich nun die Position Zingerles in dieser Entwicklung etwas näher betrachten. Das Spektrum der volkskundlichen Forschungen Ignaz Vinzenz Zingerles ist weit gespannt. Es umfaßt die Themen Sage, Märchen, Legende, Mythologie, Sprichwort und Redensart, Rätsel, Volksglaube und Volksmeinung, Volksmedizin, Kinderreim und Kinderspiel, Sitte und Brauch, schließt aber auch die für unser Fach ebenfalls sehr wichtigen Weistümerforschungen mit ein, wofür letztlich auch J. Grimm mit seinen "Deutschen Rechtsaltertümern"²⁷⁾ Vorbildwirkung hatte. Manche der in Frage kommenden Arbeiten Zingerles sind freilich nicht ausschließlich der Volkskunde zuzurechnen. So stehen seine Studien zu Sprichwort und Kinderspiel im Mittelalter²⁸⁾ der Germanistik näher und jene über die Tiroler Weistümer²⁹⁾ der Rechtsgeschichte. Es handelt sich aber jeweils auch um wichtige Arbeitsgebiete der Volkskunde. Zingerle hat somit einen großen Teil der Forschungsthemen jenes in der Romantik wurzelnden Stranges der Volkskunde, der sich mit den oralen und literalen Volksüberlieferungen befaßt, bearbeitet. Sein Hauptinteresse galt aber wohl den Themen Volkserzählung und Volksglaube.

Wie die Brüder Grimm begann bekanntlich auch Ignaz Vinzenz Zingerle gemeinsam mit seinem Bruder Josef seine wissenschaftliche Laufbahn mit der Sammlung von Sagen und Märchen. Erste Frucht dieser Beschäftigung waren die 1850 erschienenen "Sagen aus

22 L. Schmidt (Anm. 1), S.97.

23 Franz Joseph Vonbun: Die Sagen Vorarlbergs. 3. Aufl. Innsbruck: Wagner 1858.

24 Johann N. Ritter von Alpenburg: Mythen und Sagen Tirols. Zürich: Meyer und Zeller 1857. - Ders.: Deutsche Alpensagen. Wien: Braumüller 1861.

25 Karl Weinhold: Weihnachtslieder und -spiele aus Süddeutschland und Schlesien. Graz 1853.

26 Adolf Pichler: Über das Drama des Mittelalters in Tirol. Innsbruck: Wagner 1850.

27 Jakob Grimm: Deutsche Rechtsaltertümer. Nachdruck der 4. Aufl. 2 Bde. Berlin: Akademie-Verlag 1956.

28 Ignaz Vinzenz Zingerle: Die deutschen Sprichwörter im Mittelalter. Wien: Braumüller 1864. - Ders.: Das deutsche Kinderspiel im Mittelalter. Innsbruck: Wagner 1873.

29 Die Tirolischen Weistümer. Teil I-IV. Hrsg. von Ignaz V. Zingerle, Theodor Inama-Sternegg und Josef Egger (nur Teil IV). Wien: Braumüller 1875-1891. (=Österr. Weistümer. Bd. 2,3,4,5).

Tirol".³⁰⁾ Dem Zeitgeschmack folgend bot Zingerle die 143 Sagenstoffe überwiegend in Gedichtform dar, was bereits damals Kritik hervorrief. So schrieb ein ungenannter Rezensent:

Was die zweite, die poetische Einkleidung betrifft, werden vielleicht Manche, und nicht ohne Grund, sie lieber wegwünschen, und würden dem Herausgeber es mehr Dank wissen, wenn er gleich den Brüdern Grimm die Sagen in der einfachsten prosaischen Form gegeben hätte, so daß wir sie unmittelbar aus dem Munde des Volkes selbst erzählt in ungekünstelter Fassung lesen.³¹⁾

Zum Vergleich sei darauf hingewiesen, daß der Zeitgenosse und gute Bekannte Zingerles, der Vorarlberger Arzt und Sagensammler Franz Josef Vonbun in seiner 3 Jahre früher erstmals erschienenen Sammlung "Volkssagen aus Vorarlberg" der Forderung nach unmittelbarer Textwiedergabe viel eher entsprochen hatte. Vonbun stellte seiner Sammlung das Motto "Ma schwetzt, wie eim der Schnabel gwachsen isch" (Vorwort) voran und gab mit Ausnahme von fünf in Schriftsprache gehaltenen Legenden seine Sagen durchwegs in Dialektform wieder.³²⁾ Er kam damit heutigen Vorstellungen von Wissenschaftlichkeit und Authentizität näher, wobei man freilich auch in den Mundartsagen Vonbuns in gewissem Sinne Produkte poetischer Arbeit sehen kann.

Nach seiner ersten Sagenausgabe nahm Zingerle Abstand von der populären, poetischen Darbietung der Erzählstoffe in Gedichtform. Nach den beiden am Grimmschen Märchenstil orientierten "Kinder- und Hausmärchen aus Tirol" (1852) und "Kinder- und Hausmärchen aus Süddeutschland" (1854)³³⁾ legte er 1859 die Ergebnisse umfangreicher Stoffsammlung in den "Sagen, Märchen und Gebräuchen aus Tirol"³⁴⁾ vor, eine vorbildliche wissenschaftliche Ausgabe mit 764 Texten, Orts- und Quellenangaben, Register und gewissenhaften Anmerkungen, aus denen der prägende Einfluß der Grimmschen Mythologie deutlich zu erkennen ist. Nach 1850 waren in Tirol zwar eine ganze Reihe von Sagensammlungen erschienen.³⁵⁾ Sie erreichten jedoch alle nicht das wissenschaftliche Niveau der Ausgabe Zingerles von 1859. Über 30 Jahre später, 1891, folgte dann die zweite, erweiterte Auflage der Sammlung von 1859, nunmehr ausschließlich Sagen enthaltend.³⁶⁾ Diese Ausgabe stellt neben der 1897 von Joh. A. Heyl vorgelegten Sammlung³⁷⁾ bis heute das Standardwerk der Tiroler Sagenforschung dar. Auch in dieser letzten Edition hält Zingerle unverändert an der mythologischen Interpretation von Volksüberlieferungen fest, wie die Lektüre des Nachwortes zeigt.

30 Ignaz Vinzenz Zingerle: Sagen aus Tirol. Innsbruck: Witting 1850.

31 Bothe für Tirol und Vorarlberg 1851, Nr.84, S.428-429.

32 Franz Josef Vonbun: Die Sagen Vorarlbergs. Neu bearbeitet und hrsg. von Richard Beitzl. Feldkirch: Monfort 1950, Vorwort S. 20.

33 Ignaz Vinzenz Zingerle: Kinder- und Hausmärchen aus Tirol. Innsbruck: Wagner 1852. - Ders.: Kinder- und Hausmärchen aus Süddeutschland. Regensburg: Pustet 1854.

34 Ders.: Sagen, Märchen und Gebräuche aus Tirol. Innsbruck: Wagner 1859.

35 Vgl. dazu die Zusammenstellung bei Helga Rogenhofer-Suitner: Bemerkungen zu den Märchen- und Sagensammlungen der Brüder Zingerle. In: Der Schlerm 61, 1887, H.7, S.395-412.

36 Ignaz Vinzenz Zingerle: Sagen aus Tirol. Innsbruck: Wagner 1891.

37 Johann Adolf Heyl: Volkssagen, Bräuche und Meinungen aus Tirol. Brixen: Kathol.-politischer Presseverein 1897.

So sah er

hinter vielen Sagen von der seligsten Jungfrau [...] Hulda-Berchta verborgen, aus der Oswald-
legende und aus den Martinsbräuchen blickt Wodan heraus [...]. In vielen Hexen stecken
verkappte heidnische Priesterinnen.³⁸⁾

Dieser Ansatz war am Ende des 19. Jhs. doch schon überholt. Er wurde auch in einer Rezen-
sion kritisiert.³⁹⁾ Es ist Zingerle andererseits aber hoch anzurechnen, dies betont auch der Re-
zensent, daß er seine mythologischen Interpretationen nur in den Anmerkungen anstellte, die
Texte also davon unberührt ließ.

Eng mit der Sagensammlung und -forschung verwoben sind Zingerles Studien über Volks-
glaubensvorstellungen - sind Sagen doch häufig Ausdruck narrativer Umsetzung des Volks-
glaubens. Hier tritt der mythologische Ansatz Zingerles noch deutlicher zutage. Schon vom
ersten Jahrgang an war Ignaz Vinzenz Zingerle, wie übrigens auch sein Bruder Josef, fleißiger
Mitarbeiter der "Zeitschrift für Deutsche Mythologie und Sittenkunde". Gleich auf den ersten
Seiten des ersten Bandes dieser Zeitschrift wurde ein längerer Beitrag Zingerles über Kröten
im Tiroler Volksglauben abgedruckt.⁴⁰⁾ Er verdeutlicht die enge Verbindung von Sage und
Volksglaube und die Art, wie Zingerle an dieses Material heranging, in charakteristischer
Weise. Zingerle beginnt mit der Feststellung, die Volksglaubensvorstellungen über Kröten
seien "Überbleibsel einer uralten, größtenteils verschollenen tradition, fragmente eines uralten
heidnischen cultus"⁴¹⁾, um gleich darauf fortzufahren, daß man in den meisten Gegenden
Tirols "in den größeren Kröten [...] arme Seelen" sehe, eine Vorstellung die übrigens auch in
Süddeutschland und Bayern bekannt war und die für Tirol von mehreren anderen Forschern
bestätigt wurde.⁴²⁾ Zingerle belegt seine These sodann durch einige Sagen. In den Märchen
gelten die Kröten dagegen als "verwünschte Fräulein". Auch dazu bringt Zingerle 2
Märchenbelege aus Tirol. Am Ende des Beitrags folgen Angaben über die apotropäische
Verwendung von in den Frauendreißigern getöteten, gedörnten und teilweise zu Pulver zer-
stampften Kröten, die das Vieh gegen Krankheiten und den Biß giftiger Tiere schützen oder,
im Stall aufgehängt, allgemein "Seuchen, Verwünschung und Hexereien" fernhalten sollten.
Zingerle schließt mit dem Wunsch: "möge das verhältnis dieses thieres zur götterlehre unserer
altvordern bald erörtert und festgestellt werden."⁴³⁾

Wie umfangreich Zingerles Sammeltätigkeit auf den Gebieten des Volksglaubens, der Volks-
meinungen und Bräuche, der Volksmedizin, aber auch des Kinderliedes und Rätsels war, be-
legt der 1857 erstmals und 1871 in 2. Auflage erschienene Band "Sitten, Bräuche und

38 I.V. Zingerle (Anm. 36), S.707.

39 W. Schwartz: Rezension zu I.V. Zingerle: Sagen aus Tirol. Innsbruck 1891. In: Zeitschrift d. Vereins f. Volks-
kunde 2, 1892, S.89.

40 Ignaz Vinzenz Zingerle: Die Kröten und der Volksglaube in Tirol. In: Zeitschrift f. Deutsche Mythologie und
Sittenkunde 1, 1853, S. 7-18.

41 Ebda, S.7.

42 Vgl. Handwörterbuch des Deutschen Aberglaubens. Hrsg. v. H. Bächtold-Stäubli u. E. Hoffmann-Krayer. Bd.1.
Berlin u. Leipzig; de Gruyter u. Co. 1927, S.584.

43 I.V. Zingerle (Anm. 40), S.17. Auch in einem zweiten Beitrag im 1. Jahrgang derselben Zeitschrift tritt der
mythologische Ansatz Zingerles deutlich hervor. - Ders.: Wald, Bäume, Kräuter. Ein Beitrag aus Tirol. In: Zeit-
schrift f. Deutsche Mythologie und Sittenkunde 1, 1853, S. 323-335. Zingerle lieferte auch für den 2. Band der
Zeitschrift mehrere Beiträge über Sagen, Volksglaubensvorstellungen und Bräuche.

Meinungen des Tiroler Volkes".⁴⁴⁾ Wie bei den Sagensammlungen hat Zingerle auch hier viel mit Gewährsleuten gearbeitet, und wie bei jenen⁴⁵⁾ griff er auf das Mittel des Sammelaufrufs nach dem Vorbild Jakob Grimms zurück. Ich möchte im folgenden kurz aus einem solchen Aufruf zitieren, um die Breite der Sammelinteressen des Gelehrten aufzuzeigen. Zingerle bat um "Aufklärung und Nachricht" über folgende Fragen:

1. Welche Sitten und Gebräuche, als da sind Aufzüge, Spiele, Tänze, Lieder, Freudenfeuer, überhaupt welche Belustigungen,
2. Welcher Aberglaube an übermenschliche Wesen und Erscheinungen,
3. Welche abergläubischen Handlungen,
4. Welche Weise im Essen und Trinken, Speisen, Backwerk u.s.w. schließen sich an einzelne Zeiten und Tage des Jahres? besonders an den Advent, die Weihnachts- und Neujahrszeit bis zu heiligen drei Königen, an Fastnacht, die Osterwoche, Maianfang, Pfingstzeit, an die Zeit um Johannis, an die Dreißigigen, an die Feste Michaelis und Martini? Welche Volksmeinungen und Gebräuche schließen sich an diese Zeiten? - oder an häusliche und ländliche Verrichtungen wie Backen, Buttern, Einschlachten, Spinnen, Aussaat, Ackerbestellung und Ernte?⁴⁶⁾

Zingerle stellte im weiteren noch eine Fülle zusätzlicher Fragen nach Volksmeinungen in Verbindung mit Wochentagen und Monaten, Bräuchen bei Geburt und Taufe, Hochzeit und Tod, alten Rechtsgebräuchen, aber auch nach aus der Volkssage bekannten Motiven, so nach Namen und Erzählungen von Hexentanzplätzen oder Steinen mit auffallenden Eindrücken. Das Ergebnis der Sammelbestrebungen Zingerles über Volksglaubensvorstellungen, Sitten und Bräuche war die oben zitierte, sehr stoffreiche, in 13 Kapitel unterteilte und mit einem Auszug aus Vintlers "Pluemen der tugent" erweiterte Sammlung, die allerdings sehr disparates Material vereinigte. Um einen Eindruck von der Beschaffenheit der gesammelten Volksmeinungen, Bräuche etc. und deren Anordnung zu vermitteln, möchte ich kurz aus dem ersten Kapitel "Geburt und Kinderjahre" zitieren: "Bei Meran wachsen die Kinder auf den Bäumen auf der Muth und werden von der Hebamme zu Thal getragen. [...] Die Knaben werden vom heiligen Baume geholt, die Mädchen aus dem Kirchenkasten (Nauders)". (S.2) - "Die Wöchnerin soll den Ehering nie ausziehen, sonst haben Hexen und Geister Gewalt über sie (Söll, Kurtatsch, Ranggen)" (S.3). - oder: "Pissen Kinder in's Bett, so gebe man ihnen eine gebratene Maus zu essen (Etschland)" (S.6). - "Sterben Kinder ungetauft, so kommen sie zur Berchtl und müssen mit ihr umziehen (Alpach und Pustertal)" (S.8).⁴⁷⁾ Problematisch an einer solchen Materialsammlung ist, daß die hier aneinander gereihten Volksmeinungen, Volksglaubensvorstellungen und Bräuche vollkommen aus ihren spezifischen, situativen Zusammenhängen herausgelöst dargeboten werden. Zingerle gibt lediglich Ortsangaben. Diese isolierte Präsentation ist natürlich offen für willkürliche, v.a. mythologische Interpretationen, und hier liegt ja wie bei den Sagen das Hauptanliegen Zingerles. Ganz im Sinne Jakob

44 Ignaz Vinzenz Zingerle: Sitten, Bräuche und Meinungen des Tiroler Volkes. 2. Aufl. Innsbruck: Wagner 1871.

45 Vgl. Ignaz Vinzenz Zingerle: An die Freunde der vaterländischen Volksliteratur. In: Bothe f. Tirol und Vorarlberg 1851, Nr.66, S.337.

46 Ders.: Für die Sammlung der Sitten und Gebräuche der Graffschaft Tirol [...]. In: Beilage zur Volks- und Schützenzeitung f. Tirol und Vorarlberg 11. Jg., 1856, Nr.81, S.427f.

47 Ders. (Anm. 44).

Grimms ging es ihm auch bei den Volksmeinungen und Gebräuchen um die Rekonstruktion germanischer Mythologie. Daran läßt er im Vorwort der Sammlung keinen Zweifel.

Derartige Glauben und Gebräuche sind uraltes Erbe der Deutschen, oft so alt, als das deutsche Volk selbst. Sie sind oft die ehrwürdigen Bruchstücke des Glaubens unserer heidnischen Urväter und nur mit ihrer Hilfe kann die [sic!] zertrümmerte Mosaik deutscher Götterlehre wieder hergestellt werden.

Und etwas weiter unten: "Die Alpenrose heißt noch Donnerrose und ruft das Geschoss des einstigen Gottes herbei, [...]"⁴⁸) Da stehen uns heute natürlich die Haare zu Berge. Solche Interpretamente bildeten in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts freilich nicht die Ausnahme, sondern die Regel, und Zingerle befand sich damit in Gesellschaft vieler Gelehrter seiner Zeit. Es muß aber darauf hingewiesen werden, daß die Rekonstruktionsversuche einer germanischen Mythologie im 19. Jahrhundert und der Gedanke einer germanischen Kontinuität von den ersten Beschreibungen des Tacitus bis ins 19. und 20. Jahrhundert eine eminent politische Komponente hatten, eine Komponente, die der Volkskunde vor allem dann in der Zeit des Nationalsozialismus zur schweren Hypothek werden sollte. Ich möchte auf die Rolle der Volkskunde im dritten Reich an dieser Stelle nicht näher eingehen, sondern lediglich auf einen Aspekt hinweisen. Auch die Sprachinselvölkerkunde während des dritten Reiches, die nach dem Krieg in die Volkskunde der Heimatvertriebenen mündete, und andere volkskundliche Bemühungen zur Erhaltung des Deutschtums an den Grenzen erscheinen vor diesem Hintergrund in einem anderen Licht. Ignaz Vinzenz Zingerle war auch in dieser Hinsicht durch die Gründung des "Komitees zur Unterstützung der deutschen Schulen in Welschtirol und an der Sprachgrenze"⁴⁹), einer Vorläuferorganisation des "Deutschen Schulvereins" in gewissem Sinne ein Wegbereiter der späteren Volkskunde.

Im Jahre 1890 erschien ein kurzer Artikel aus der Feder Zingerles über die "Jungfrau von Radein", der das Bild des Gelehrten, wie ich meine, um eine Facette zu bereichern vermag.⁵⁰) Der Beitrag über eine angeblich Stigmatisierte in dem oberhalb von Neumarkt gelegenen Dorf Radein zeigt das Interesse des betagten Forschers an ganz aktuellen Prozessen der Sagenbildung, an der Entstehung neuer Sagen. Zingerle hatte über einen Bekannten von dieser "neuen Heiligen" erfahren, über die damals viel gesprochen und erzählt wurde. Die "Heilige von Radein" wurde von den einen als "gottbegnadete Jungfrau", von anderen als "behext oder besessen" bezeichnet. Zingerle wollte diesen Geschichten nachgehen, um "Studien über volkstümliche Mythen- und Sagenbildung im Jahre des Heils 1890" anzustellen, begab sich offenbar vor Ort und trug einige Geschichte und Gerüchte zusammen. So sollte die Jungfrau 7 oder 5 Jahre nichts gegessen haben, ähnliches ist auch von anderen Stigmatisierten bekannt, und sollte sich unsichtbar machen und durch Wände gehen können. Einmal habe sie 2 Kapuziner, die zu ihr gekommen waren, bei verschlossenen Fenstern mit einem plötzlich erscheinenden "Tischlein mit herrlichen Speisen und Wein" reich bewirtet und anderes mehr. Jedenfalls soll der Wirt des Gasthofs in Radein durch den Zustrom an Neugierigen in dieser Zeit gute Ge-

48 Ders. (Anm. 44), Vorwort S.IX und S.X.

49 Karl Leipert: Der Ursprung deutscher Schutzarbeit. In: Innsbrucker Nachrichten 1936, Nr.233, S.3.

50 Ignaz Vinzenz Zingerle: Die Jungfrau von Radein. In: Local-Anzeiger der Presse. Beilage Nr.339 vom 12.12.1890.

schäfte gemacht haben. - Es ist schade, daß Zingerle, der am Ende des Artikels zur näheren Erforschung dieser Geschichten aufforderte, dieser Forderung selbst nicht mehr nachkam.

Ignaz Vinzenz Zingerle repräsentiert für die Volkskunde einen typischen Vertreter jener von der Romantik und der Grimmschen Mythologie geprägten, volkskundlich interessierten Gelehrten generation. Er hat für heutige Maßstäbe eine unglaubliche Fülle an Material zusammengetragen und weiterer Forschung zugänglich gemacht. Hierin liegt auch seine große Bedeutung für die Tiroler Volkskunde. Daß er mit den Forschungsintentionen und Interpretationen seiner Zeit an dieses Material heranging, kann man ihm nicht zum Vorwurf machen.